

Ein neues Haus aus alten Balken : das Sigristenhaus am Kirchmattweg 3 in Baar

Autor(en): **Holzer, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug**

Band (Jahr): **15 (1999)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

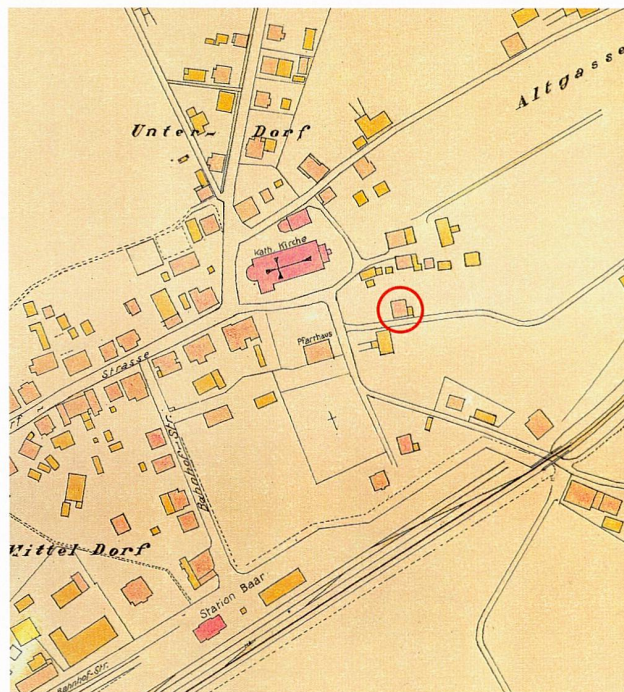
Ein neues Haus aus alten Balken

Das Sigristenhaus am Kirchmattweg 3 in Baar

Peter Holzer

Das Sigristenhaus am Kirchmattweg in Baar,¹ etwa 50 m nordwestlich der Pfarrkirche St. Martin gelegen (Abb. 1), bestand aus einem gemauerten Kellersockel und zwei Wohngeschossen. Die Fassaden waren mit beigem Zement verputzt, das Dach hatte eine Ziegeldeckung (Abb. 2). Der Hauseingang war gegen Westen orientiert, einfache Wand- und Deckentäfer (Abb. 3) bildeten die bescheidene Ausstattung im Innern des Gebäudes.

Schon 1697 wird auf dem Grundstück, das «an die Kirch Strass beim Pfarhooff ... und an die Strass nacher Steinhausen» stösst, ein Haus erwähnt.² Dabei handelt es sich jedoch kaum um das im November 1998 abgebrochene Sigristenhaus, wie aus der nachfolgenden Beschreibung hervorgeht. 1813 ist Bernhard Meyenberg als Besitzer des Hauses nachzuweisen. Er amtierte als Sigrist in Baar, was die spätere Bezeichnung Sigristenhaus erklärt. 1862 erbten die Geschwister Meyenberg einen Hausanteil, der anschliessend von Gertrud Meyenberg erworben wurde. 1946 ging die Liegenschaft durch Kauf an die katholische Kirchgemeinde Baar über,³ welche das Haus als Wohnung für den Sakristan zur Verfügung stellte. Seit Ende 1985 war das Sigristenhaus als Unterkunft für Asylbewerber an die



■ Bewohnte Gebäude ■ Unbewohnte Gebäude

Abb. 1

Ausschnitt aus einem Übersichtsplan für das Dorf Baar. Der Originalplan im Massstab 1:2000 wurde von Carl Staub, Technisches Bureau in Baar, erstellt und diente wohl der Erhebung der Siedlungsstruktur. Er entstand zwischen 1915 und 1933 und befindet sich heute im Archiv des Bauamts in Baar. Das Sigristenhaus ist rot eingekreist.



Abb. 2

Baar, Sigristenhaus. Zustand des Gebäudes am 4. September 1998. Blick nach Südosten.



Abb. 3

Baar, Sigristenhaus. Erstes Obergeschoss, nördlicher Hausteil. Mittelzimmer.

Gemeinde Baar vermietet. Im Dezember 1997 orientierte die Katholische Kirchgemeinde Baar die Kantonsarchäologie Zug über die Absicht, das Sigristenhaus abzubauen und einen Neubau zu erstellen.

In der Pfarrkirche St. Martin und in ihrer unmittelbaren Umgebung kamen bei Aushubarbeiten immer wieder Zeugen älterer Kulturen zum Vorschein.⁴ Dies veranlasste die Kantonsarchäologie Zug, das Grundstück, auf welchem das Sigristenhaus stand, archäologisch zu untersuchen. Dabei wurden bronzezeitliche und vor allem römerzeitliche Spuren entdeckt.⁵

Im Haus selber liess die Konstruktion des Dachstuhls ältere Bausubstanz vermuten. Aus diesem Grund wurden vom 17. August bis zum 8. September 1998 an verschiedenen Stellen Sondierungen durchgeführt.⁶ Es zeigte sich, dass der Kellersockel aus zwei Teilen bestand. Über dem südlichen, älteren Teil war eine Ständerkonstruktion mit Wandfüllungen aus Blockhölzern festzustellen. Eine Riegelkonstruktion mit gemauerten Ausfachungen zeigte sich über dem nördlichen, jüngeren Kellerteil. Die Dachkonstruktion, ein einfach stehender Stuhl mit Sparrendach, überdeckte beide Hausteile.

Untergeschoss

Das fast vollständig im Terrain eingetieft Untergeschoss, welches den ganzen Gebäudegrundriss umfasste, gliederte sich in zwei Kellerräume und einen Mittelgang, der über eine interne Treppe vom Erdgeschoss her oder über eine an der Westfassade angelegte Aussentreppe zu erreichen war (vgl. Abb. 8).

Südlicher Kellerraum

Die Mauern des südlichen Kellerraumes bestanden aus Bollensteinen, vereinzelt Bruchsteinen, Ziegel- und Ofenkeramikfragmenten sowie einem braunen, leicht grobkörnigen Kalkmörtel. Dieser war im Innern auf den sauber gefügten Wänden derart glatt verstrichen, dass die Steinköpfe teilweise sichtbar blieben. Die Wände waren miteinander im Verband gefügt. Die Aussenseite der Nordwand zeigte ein unregelmässiges Mauerbild mit etlichen Buckeln (Abb. 4). An einigen Stellen waren zwischen den Steinen braune Lehmkrümel festzustellen. Die beiden zuletzt genannten Beobachtungen führen zum Schluss, dass die Nordwand des Kellerraumes ursprünglich gegen das anstehende Terrain gemauert worden war. Das bedenkt, dass vorerst nur in der südlichen Haushälfte ein Keller bestanden hatte.

Die vorhandenen Fensteröffnungen zeigten im Bereich der Leibungen keine Flickstellen, was beweist, dass sie original zum Kellermauerwerk gehörten. Die mit Zement gefertigten Brüstungen belegten jedoch Fensterveränderungen, die offenbar erst in jüngster Zeit erfolgten. In der Ostwand des südlichen Kellers bestand einst eine 1,40 m

breite Türöffnung (Abb. 5). Die quaderähnlichen Steine in der nördlichen Leibung und der mit einer Fase verzierte Türsturz aus Holz waren im Mauerwerk der Ostwand versetzt. Dieser Zugang wurde später aufgehoben und mit Bollen- und Bruchsteinen sowie Ziegel- und Backsteinfragmenten vermauert. Der gleiche graue, feinkörnige Kalkmörtel der dabei Verwendung fand, konnte im Flick zur Türöffnung in der Nordwand festgestellt werden. Dies bedeutet, dass der Türdurchbruch in der Nordwand zeitgleich mit der Zumauerung des ursprünglichen Zugangs in der Ostwand entstand.

Nördlicher Kellerraum und Mittelgang

Als Baumaterial für die Wände des nördlichen Kellerraumes und des Mittelganges dienten Bollen- und Bruchsteine sowie ein braunbeiger, feinkörniger Kalkmörtel. Auch Fragmente von Tonplatten und Biberschwanzziegeln fanden Verwendung. Das Mauerwerk war gegen die Nordwand des südlichen Kellerraumes gefügt und muss damit einer jüngeren Bauphase angehört haben. Die Türen und Fenster waren im Verband mit den entsprechenden Wänden errichtet.

Der Mörtel des Türflicks in der Nordwand des südlichen Kellerraumes strich an das Mauerwerk des Nordteils. Der Türdurchbruch von der Südseite zum Mittelgang und damit auch die Zumauerung des ursprünglichen Zugangs im südlichen Keller erfolgten demzufolge erst nach dem Bau des nördlichen Kellerteils. Daraus ist zu folgern, dass der nördliche und der südliche Kellerteil während einer gewissen Zeit separat erschlossen wurden.

Wohngeschosse

Zur Klärung der baulichen Zusammenhänge in den Wohngeschossen (vgl. Abb. 8) wurden in der Nordost-, Südost- und Südwestecke des Hauses sowie bei den Anschlüssen der Mittelgangwände an die Ostfassade an den Wänden und in den Böden Sondierschnitte angelegt. Die Dokumentation beschränkte sich auf die für die Baugeschichte relevanten Befunde.

⁴ Josef Speck, Baar-St. Martin. Die Baugeschichte im Lichte der archäologischen Ausgrabungen. In: Kirche St. Martin Baar. Baar 1974, 17–30. – Katrin Roth-Rubi, Römische Funde aus Baar. Tugium 5, 1989, 71–73. – Tugium 9, 1993, 14–15 (s. v. Kirchgasse). – Stefan Hochuli, Bronze- und eisenzeitliche Siedlungen beim St. Martinspark in Baar. Tugium 9, 1993, 93–99. – Ursula Gnepf, Die ersten Baarer Dorfbewohner. Heimatbuch Baar 1993/94, 14–20. – Andreas Cueni, Stefan Hochuli, Antoinette Rast-Eicher und Johannes Weiss, Signalement: Männlich, 51 bis 56 Jahre alt, 1, 59 m gross, gestorben um 650 n. Chr. Baarer Heimatbuch 1997/98, 18–23.

⁵ S. dazu S. 17 – Die Dokumentation der Ausgrabung befindet sich im Archiv der Kantonsarchäologie Zug (Obj.-Nr. 892).

⁶ Wissenschaftliche Leitung: Rüdiger Rothkegel, Sondierungen und Dokumentation: Peter Holzer, Andy Marti, Isa Gasi. Die Dokumentation der Sondierungen befindet sich im Archiv der Kantonsarchäologie Zug, Obj.-Nr. 892.

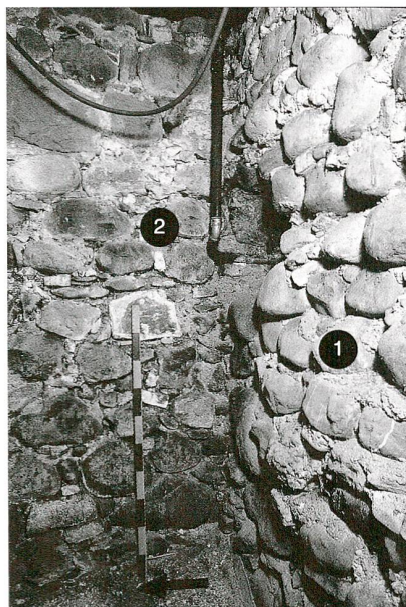


Abb. 4
Baar, Sigristenhaus. Untergeschoss, Mittelgang. Blick in die Südostecke. 1 Nordwand des südlichen Kellerraumes. 2 Ostwand des Mittelgangs.

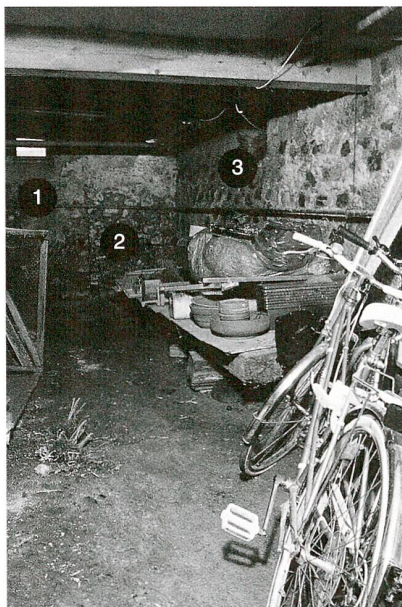


Abb. 5
Baar, Sigristenhaus. Untergeschoss, südlicher Kellerraum. Blick nach Osten. 1 Ostwand. 2 Zumauerung der ehemaligen Türöffnung. 3 Südwand.

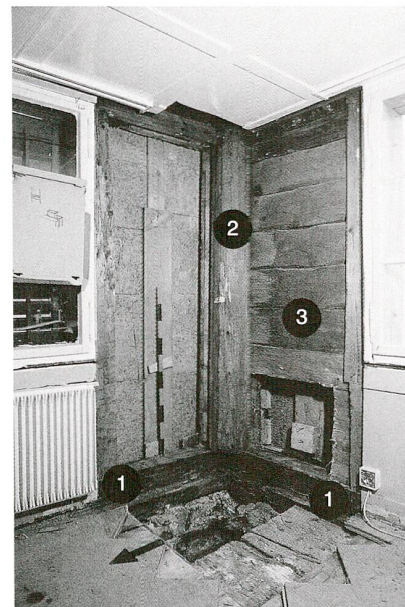


Abb. 6
Baar, Sigristenhaus. Erdgeschoss, Südostraum. Blick in die Südostecke. 1 Schwellenkranz. 2 Ständer. 3 Blockhölzer.

Ständerkonstruktion

Die Grundswellen des Holzbaus und die Bodenbalken im Südteil des Hauses lagen im Mörtel der älteren Kellermauern. Bei den Schwellenschlossern in der Südwest- und in der Südostecke des Hauses sowie in der Mitte der Ostfassade waren im Schwellenkranz Ständer eingezäpft (Abb. 6 und 7), die über zwei Geschosse reichten. Blockhölzer, deren gefälzte Enden seitlich in den Ständern eingetuet waren, bildeten die Ausfachungen (Abb. 6 und 9).⁷ Die Ständer der Ost- und Westfassade trugen je einen Holzbalken. Diese Holzbalken, welche die ganze Fassadenlänge überspannten, erfüllten einerseits die Funktion des Wandrähms, waren aber gleichzeitig auch die Fusspfetten des Dachstuhls. Die in Ost-West-Richtung verlaufenden Bundbalken der Dachkonstruktion lagen auf den Fusspfetten und auf den Wandständern des Holzbaus auf. Die Deckenbretter, welche über dem Erdgeschoss und dem Obergeschoss zum Vorschein kamen und zugleich den Boden des Ober- bzw. Dachgeschosses bildeten, waren sauber in den entsprechenden Wandbalken eingetuet. Sie dürften deshalb zum Bestand der Ständerkonstruktion gehört haben.

Der Mörtel der südlichen Kellermauern füllte an verschiedenen Stellen abgefallene Partien im Schwellenkranz (Abb. 7.4). Bei der Untersuchung der Ständerkonstruktion fiel auf, dass die entsprechenden Zapflöcher am Schwellen-

kranz sowie an der Unterseite der Fusspfetten des Dachstuhls grössere Dimensionen aufwiesen als die Zapfen an den Ständern (Abb. 9). Im südlichsten Teil der Ostfassade wurden die Blockhölzer auf die ganze Raumhöhe ausgebaut. Dabei liessen sich an vereinzelt Blockhölzern Reste von Holzdübeln feststellen, die an der gleichen Stelle im unmittelbar benachbarten Blockholz kein Pendant hatten.⁸ Aufgrund dieser Beobachtungen ist anzunehmen, dass sämtliche Elemente der Ständerkonstruktion aus Altbeständen stammten und für den Bau des Sigristenhauses sekundär verwendet wurden.

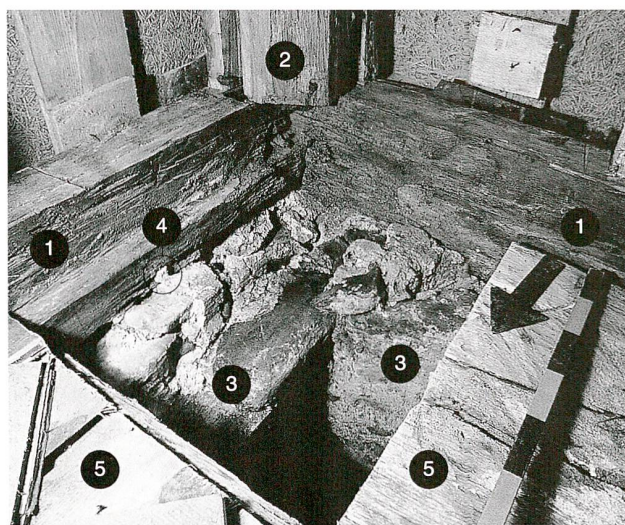


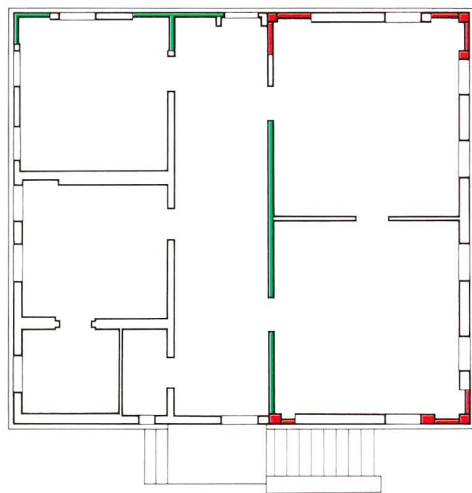
Abb. 7
Baar, Sigristenhaus. Erdgeschoss, Südostraum. Blick in die Südostecke. 1 Schwellenkranz. 2 Ständer. 3 Mauern südlicher Kellerraum. 4 Mörtel in abgefallener Schwellenpartie. 5 Aktuelle Bodenkonstruktion.

⁷ Vergleichsbeispiel s. bei Ernst Brunner, Die Bauernhäuser im Kanton Luzern. Basel 1977 (Die Bauernhäuser der Schweiz, 6), 93, Abb. 145.

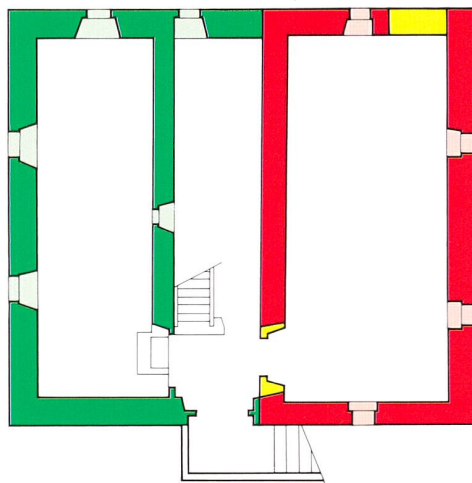
⁸ Zur Konstruktion des Blockbaus vgl. Benno Furrer, Die Bauernhäuser des Kantons Uri. Basel 1985 (Die Bauernhäuser der Schweiz, 12), 82–88. – Zur Verdübelung von Kantholz-Blockbau vgl. Ernst Brunner (wie Anm. 7), 94, Abb. 149.



Gebäudeschnitt, Blick nach Osten.



Grundriss Erdgeschoss



Grundriss Untergeschoss

5 m

- 1. Bauphase, Schnitt/Ansicht
- 2. Bauphase, Schnitt/Ansicht
- 3. Bauphase, Schnitt/Ansicht

Abb. 8
Baar, Sigristenhaus.

Riegelkonstruktion

Im Bereich der Riegelkonstruktion (vgl. Abb. 8) beschränkten sich die Sondierungen im Wesentlichen auf die Ostfassade. Ein Schwellenkranz, der im Mörtel der nördlichen Kellermauern lag, bildete die Grundlage der Riegelkonstruktion, welche den Mittelgang sowie die nördlich davon angelegten Räume umfasste. Die Riegelkonstruktion lief über zwei Geschosse und stiess an die Fusspfette der Dachkonstruktion. Dort vermauerte die Ausfachung der Riegelkonstruktion ein Zapfloch an der Unterseite der Fusspfette. Dieses Zapfloch lag etwa 45 cm südlich der Nordostecke des Hauses. Die Flucht des Zapflochs korrespondierte mit einer Nut, welche sich an der Unterseite des nördlichsten Sparrenpaares im Dachstuhl zeigte (s. unten). Diese beiden Befunde markierten den Verlauf der ursprünglichen Nordfassade der Ständerkonstruktion. Es ist somit davon auszugehen, dass der Dachstuhl zur Ständerkonstruktion gehörte. Offenbar mit dem Bau der jüngeren Riegelkonstruktion wurde die Nordfassade des Ständerbaus abgebrochen und etwas nach Norden verschoben.

Dachstuhl

Der einfach stehende Dachstuhl (vgl. Abb. 8) besass ein Sparrendach mit Ziegeldeckung. Über der Ost- und Westfassade war je eine Fusspfette gespannt. Auf den Fusspfeften lagen die Bundbalken, von welchen nur noch diejenigen über der Südfassade und den beiden Mittelgangwänden erhalten waren. Auf den Bundbalken standen die Ständer für die Zwischenpfeften (Abb. 10) sowie die Firstständer. Die Firstpfette war mittels Streben mit den Firstständern verankert. Auf den Pfeften waren zwölf Sparren und zwei Flugsparrenpaare aufgelegt, denen auf der Höhe der Zwischenpfeften je ein Kehlbalken (Abb. 10) angeblattet war. Die äussersten Sparrenpaare zeigten an der Unterseite eine Nut für eine Giebelverbretterung, die im angetroffenen Zustand jedoch bereits abgebrochen und durch eine Riegelkonstruktion mit gemauerten Ausfachungen ersetzt war. Während die südliche Giebelwand auf die ursprüngliche Flucht zu liegen kam, wurde die nördliche um 35 cm nach Norden verschoben.⁹

Datierungen

Vom Ständerbau und vom Dachstuhl, die einen einheitlichen Eindruck erweckten, wurden insgesamt neun Holzproben zur dendrochronologischen Altersbestimmung entnommen.¹⁰ Keine der Proben wies Rinde auf, was die

⁹ Die Giebelverbretterung war offenbar an der Aussenseite der Tragkonstruktion angeschlagen, daher die Verschiebung der Giebelsparren um 10 cm nach aussen.

¹⁰ Dendrochronologische Analysen: Dendrolabor Egger, Boll BE. (Bericht im Archiv der Kantonsarchäologie Zug, Obj.-Nr. 892).

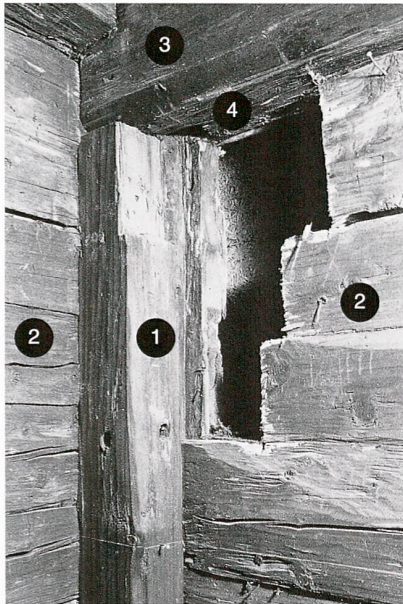


Abb. 9
Baar, Sigristenhaus. Erstes Obergeschoss, Südostraum. Blick in die Nordostecke. 1 Ständer. 2 Blockhölzer. 3 Wandrähm/Fusspfette. 4 Übergrosses Zapfloch.

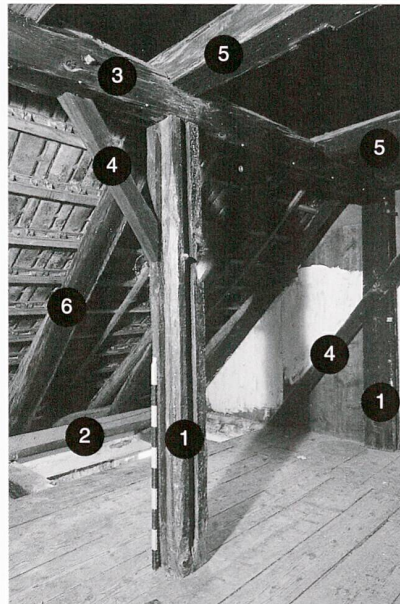


Abb. 10
Baar, Sigristenhaus. Dachstuhl. Blick in die Südostecke. 1 Ständer. 2 Fusspfette. 3 Zwischenpfette. 4 Streben. 5 Kehlbalken. 6 Sparren.



Abb. 11
Baar, Sigristenhaus. Ofenkachelfragment aus dem frühen 19. Jahrhundert.

jahrgenaue Datierung des Holzschlages verunmöglichte. Jedoch liessen sich die Jahrringe von sieben Proben gut synchronisieren und zu einer Mittelkurve verarbeiten, die sicher in die Zeit zwischen 1593 und 1683 passt, woraus ein Baudatum um 1700 abzuleiten wäre. Die erwähnten Konstruktionsdetails, wie die übergrossen Zapflöcher bei den Holzverbindungen, die wiederverwendeten Blockhölzer und die angefaulten Stellen in der Grundschwelle, welche mit Mörtel der südlichen Kellermauern gefüllt waren, lassen jedoch annehmen, dass der Ständerbau und der Dachstuhl sekundär an dieser Stelle aufgerichtet worden sind. Diese Annahme wird durch den Fund eines Ofenkachelfragmentes erhärtet, welches in der Nordwand des südlichen Kellerraumes vermauert war. Das grün glasierte und mit Engobe unterlegte Fragment (Abb. 11) ist ins beginnende 19. Jahrhundert zu datieren.¹¹ Für den südlichen Keller, die aufgesetzte Ständerkonstruktion und den Dachstuhl kommt somit ein Baudatum vor 1800 kaum in Frage. Es liegt deshalb nahe, den 1813 genannten Bernhard Meyenberg als Bauherrn mit dem Sigristenhaus in Verbindung zu bringen.

Für die Erweiterung des Kellers nach Norden und die Erneuerung des nördlichen Hausteils mit Riegelwänden erbrachten die archäologischen Sondierungen keine Datie-

¹¹ Freundliche Mitteilung von Benno Furrer, Schweizerische Bauernhausforschung, Zug.

¹² Gebäudeversicherung des Kantons Zug (wie Anm. 3).

runghinweise. 1864 werden im Assekuranzverzeichnis für das Sigristenhaus zwei Anteile genannt und als Bauart erstmals Riegel und Holz erwähnt, was durchaus mit dem genannten Umbau in Zusammenhang stehen könnte.¹²

Zusammenfassung

Um 1800 liess wahrscheinlich Bernhard Meyenberg nordwestlich der Pfarrkirche St. Martin in Baar ein neues Haus aus alten Balken errichten. Das einfache, zweigeschossige Wohnhaus besass einen gemauerten Kellersockel, der die südliche Hälfte des gesamten Grundrisses einnahm. Die mit Blockhölzern ausgefachte Ständerkonstruktion, welche die beiden Wohngeschosse bildete, und das Baumaterial für den Dachstuhl stammten von einem Haus, das ursprünglich um 1700 bereits an anderer Stelle einmal errichtet worden war.

Vermutlich 1864 erfolgte die Erweiterung des Kellers nach Norden. Gleichzeitig wurde die gesamte nördliche Haushälfte sowie die Verbretterung der Giebelwände abgebrochen und durch eine Riegelkonstruktion mit gemauerten Ausfachungen ersetzt. Dieser Umbau brachte mit der Verschiebung der Nordfassade um 45 cm auch eine kleine Vergrösserung des Hausgrundrisses.

Im November 1998 wurde das Sigristenhaus in Baar abgebrochen.

